

Meet and Read Experts – Literatur und Lehrvideos mit
Wissenschaftler*innen als intermediales Projekt.

Transkript zum Lehrvideo Pädagogische Praxisforschung
von Prof. Dr. Thorsten Bühmann

Inhalt

Pädagogische Praxisforschung.....	2
Theorietradition.....	3
Fragestellung.....	3
Methodischer Zugang.....	5
Projektbeschreibung.....	6
Textvorschlag.....	6

Pädagogische Praxisforschung

Also pädagogische Praxisforschung hat ja zwei Bestandteile: Praxis, Forschung. Und diese Art von Forschung wird eben speziell ausgestaltet in einer pädagogischen Art und Weise. Praxisforschung beschäftigt sich oder gestaltet ganz bewusst dieses Spannungsverhältnis zwischen Wissenschaft und Praxis. Das muss man dann erst einmal betrachten, weil das unterschiedliche Systeme sind. Praxis möchte ja unmittelbare Antworten haben auf ganz konkrete Fragestellungen, möchte etwas Verwertbares haben, möchte etwas tun, unmittelbar tun mit den Ergebnissen. Forschung dagegen, oder Wissenschaft, wissenschaftliche Forschung, möchte grundlegende Erkenntnisse gewinnen – also der Erkenntnisgewinn ist dort entscheidend –, die übertragbar sind, die eben nicht auf einen ganz speziellen Praxisfall bezogen sind. Dieses Spannungsverhältnis wird in Praxisforschung zusammengebracht. Also man spricht von so einem intermediären System. Das ist ein spezifischer Interaktionszusammenhang, der eben pädagogisch ausgestaltet wird. Das heißt, ich überlege mir: Wie kann ich Ergebnisse, die ich habe, adressatengerecht aufbereiten? Wie kann ich Ergebnisse in Praxisentwicklung übertragen, dass tatsächlich etwas stattfindet? Damit kommen wir zum zweiten Punkt. Also der erste Punkt ist diese Ausgestaltung, dieses Spannungsverhältnis. Das gehört zusammen, Praxis und Wissenschaft. Der zweite Punkt ist, dass wir dann verschiedene Aufgabenbereiche haben. Also wir haben einmal den Forschungsbereich, da geht es darum, grundlegende Erkenntnisse zu generieren, und gleichzeitig sollen die aber auch in Praxisentwicklung transferiert werden. Es findet Personalentwicklung statt, also die Praktiker lernen auch selber neue Strategien kennen, wie sie ihre Praxis gestalten können. Und letztlich findet auch Organisationsentwicklung statt. Das heißt, ich überlege mir mit den Ergebnissen, die ich habe: Wie kann ich Organisation weiterentwickeln?

Ich mache das vielleicht mal an einem Beispiel deutlich. Wenn wir ein Thema haben wie Partizipation in der Jugendsozialarbeit. Dann gehe ich auf der Wissenschaftsebene, schaue ich mir an, wie kann Partizipation gelingen, was ist überhaupt Partizipation, was muss gegeben sein, damit Jugendliche mitwirken? Was verstehen vielleicht auch Jugendliche unter Mitwirkung, was ist Ihnen wichtig? Dann, wenn ich jetzt die Sozialpädagogen, wenn ich das in der Jugendsozialarbeit untersuche, mit einbeziehe in den Forschungsprozess, lernen die Praktiker sich auf einer Meta-Ebene ihre Praxis anzuschauen. Also sie lernen, sich zu reflektieren in einer wertfreien Art und Weise. Da bin ich so in dem Bereich der Wissenschaft. Wenn ich dann aber diese Ergebnisse erzielt habe, überlege ich ja, was kann ich denn jetzt als Sozialpädagogin tun, um meine Jugendlichen stärker mit zu beteiligen, also Partizipation zu ermöglichen? Wo merke ich vielleicht, dass ich unbewusst Beteiligung ausblende, nicht haben will, weil mich das in meiner eigenen Macht und Zuständigkeit bedroht. Das heißt, ich verändere mein Handeln und mein Denken. Und damit bin ich in der Personalentwicklung. Ich setze neue Strategien ein, ich komme

vielleicht auf die Idee, dass ich eine Zukunftswerkstatt mit den Jugendlichen schaffe. Dann merke ich aber, dass die Strukturen in der Organisation gar nicht so ausgestattet sind. Das heißt, ich muss ja flexibel jetzt darauf reagieren können. Was ist den Jugendlichen wichtig? Das heißt, ich verändere Organisation. Und diese ganzen Prozesse, die bringe ich zusammen. Und das ist pädagogische Praxisforschung.

Theorietradition

Wir befinden uns ja jetzt bei diesem Thema auf einer forschungsmethodologischen Ebene. Das heißt, Methodologie ist die Lehre von wissenschaftlichen Methoden. Deswegen ist diese Frage nach Theorietradition gar nicht so einfach zu beantworten. Das hängt immer sehr stark davon ab, in welchem Einsatzbereich, in welchem erziehungswissenschaftlichen Handlungsfeld Praxisforschung eingesetzt wird. Also wir haben Begründungslinien aus der Schulforschung, da geht es um gestaltungsorientierte Bildungsforschung und Didaktik, Research-Based-Ansätze. Wir haben die Aktionsforschung, auf die die Praxisforschung auch zurückgeht, die man so als ein Teil auch dessen verstehen kann. Wir haben in der Erwachsenenbildung Ansätze von wissenschaftlicher Begleitforschung, die das betrachten und so weiter und so fort.

Zu nennen ist einmal die Aktionsforschung so als ein zentraler Ansatz, aus dem das gespeist wird. Es ist sehr stark geprägt durch ein qualitatives Denken, also qualitative Sozialforschung ist häufig ein Grundparadigma, wenn man so möchte. Und wir finden auch Ansätze in der Evaluationsforschung, insbesondere mit partizipativen Elementen, also dort, wo partizipative Evaluation betrieben wird. Das lässt sich jetzt noch weiterführen. In der Organisationsforschung spricht man dann von Survey-Feedback-Verfahren, die von Kurt Levin begründet wurden und so weiter. Und all das kann man aus meiner Sicht eben unter diesem Begriff der Praxisforschung zusammenbringen. Und wenn man das jetzt mit diesem erziehungswissenschaftlichen, die mit dem pädagogischen Handeln zusammenbringt, sind wir dann in der pädagogischen Praxisforschung.

Fragestellung

Also Fragestellungen der pädagogischen Praxisforschung resultieren ja immer aus einem konkreten Anlass, aus einem konkreten Anliegen. Also es muss immer irgendwas in der Praxis vorliegen, wo ein Bedarf ist, sich weiter zu entwickeln, mal genauer hinzuschauen. Gleichzeitig nimmt man so ein ganz konkretes Anliegen und versucht das, weil wir ja nicht nur

Praxisentwicklung machen, auch der wissenschaftlichen Ebene ein Stück zu abstrahieren. Also ich nehme mal ein Beispiel: Wir haben in Nordrhein-Westfalen Mitte 2000 die Einführungen spezieller Noten gehabt im Schulsystem, das war da die Benotung des Arbeits- und Sozialverhaltens. Und dort mussten jetzt die Schulen mit umgehen und mussten dies umsetzen. Jetzt stellen wir ... nehmen wir mal ein Gymnasium, was das als Anlass genommen hat, zu gucken: Wie lässt sich eigentlich Arbeits- und Sozialverhalten angemessen erfassen und benoten? Und wie lässt sich dieser ganze Benotungs- und Rückmeldungsprozess so gestalten, dass tatsächlich eine Veränderung, eine Förderung von Arbeits- und Sozialverhalten bei Schülern stattfindet?

Mit dieser Fragestellung sind sie damals auf eine Studentengruppe von mir zugegangen. Sechs Studierende haben dann sich diesem Thema angenommen, haben in einem Jahr ganz viele Daten erhoben, haben die ganzen Schüler befragt, haben teilnehmende Beobachtung gemacht, haben die Lehrer befragt und, und, und. Dann haben sie die Daten ausgewertet und haben – es ist ja so die Idee der Praxisforschung – wollten sie jetzt überführen in praktische Handlungskonsequenzen, haben die Ergebnisse den Lehrern zurückgespiegelt oder wollten sie den Lehren zurückspeiegeln und gemeinsam mit den Lehrern diskutieren: Was machen wir, welche Konsequenzen ziehen wir daraus jetzt für die Benotung und für die Förderung von Arbeits- und Sozialverhalten? Die Resonanz war gleich null. Kein Lehrer ist gekommen. Was ist da passiert? Nun ja, in der Zwischenzeit wurden diese Noten wieder abgeschafft vom Bildungsministerium. Das heißt, die Relevanz der Schule war nicht mehr da. Die Lehrer haben gesagt: Was interessieren uns die Ergebnisse? Das geht uns ja nichts mehr an. Das ist ein Beispiel dafür, dass die Frage zu sehr, zu stark an dem Praxispol orientiert war und dass der Wissenschaftspol – Praxisforschung versucht, genau das auszutarieren –, der ist vernachlässigt worden. Das heißt, es ist hier nicht gelungen, die Fragestellung abstrakter, übergreifender zu formulieren in der Art und Weise, dass man sagt: Es geht uns grundsätzlich darum, wie sich Arbeits- und Sozialverhalten erfassen und benoten lassen kann. Und es geht uns grundsätzlich darum, wie wir in Schule und Unterricht Arbeits- und Sozialverhalten fördern, verbessern, verändern können. Diese Aufgabe ist nach wie vor Aufgabe der Schulen, ist auch Aufgabe von Unterricht und Aufgabe der Lehrer. Und das ist eine grundlegende Aufgabe, wo jetzt die Einführung dieser spezifischen, speziellen Noten ja nur ein Anlass war, sich mit dieser grundlegenden Frage zu beschäftigen. Wenn das gelungen wäre in diesem Projekt gemeinsam mit dem Praxispartner, mit der Schule, mit den Lehrern, die Frage von vorneherein auf solch eine abstraktere, grundsätzlichere Ebene zu ziehen, die gleichzeitig aber ganz konkrete Konsequenzen für das Unterrichtshandeln hat, dann wäre die Resonanz, denke ich, da gewesen. Und dann hätten wir von einem gelingenden ... gelungenen Prozess reden können.

Methodischer Zugang

Wenn wir uns die methodischen Zugänge betrachten von pädagogischer Praxisforschung, haben wir ja verschiedene Phasen in dem Prozess. Also wir haben forschungsorientierte Phasen, wo es darum geht, empirisch Daten zu erheben. Da können Sie im Grunde ... oder kann man alles nutzen an Forschungsmethoden, die wir so kennen. Befragung, Beobachtung, Experimente ... also Testverfahren und so weiter. Und dann haben wir aber andere Phasen, wo es ja um Gestaltung geht, wo es um pädagogische Prozesse geht. Pädagogische Praxisforschung sollte diese Phasen als Sequenzen gestalten und sollte auch immer deutlich machen: Wo agiere ich jetzt als jemand, der Daten erhebt, mit einer neutralen Sicht? Also jetzt bin ich in der Rolle eines Forschers. Das heißt, ich stelle Fragen, weil ich ein Erkenntnisinteresse habe. Und deswegen sage ich, welche Fragen ich stelle, und ich hake nach und ich leite den Prozess. Wenn ich jetzt aber auf die Ebene gehe, dass ich Gestaltungs- und Entwicklungsprozesse anleiten will oder initiieren will, haben meine Fragen eine andere Funktion. Die sollen Veränderungen initiieren. Das heißt, ich agiere als Pädagoge, als Berater, als Organisationsentwickler, je nachdem, auf welcher Ebene ich mich befinde.

Wir haben so zwei sehr schöne Methoden, mit denen wir häufig ich arbeiten, das sind einmal sogenannte Baustellen-Gespräche oder Entwicklungswerkstätten. Das heißt, wenn wir Ergebnisse zurückspiegeln aus unserer Forschung, clustern wir so Ergebnisse oder wir gucken uns die Ergebnisse an, wo zentrale Ergebnisse sind, die wichtig sind für Entwicklungsprozesse. Also wo wir sagen: Diese Ergebnisse, da liegt ein Potenzial drin, dass ich etwas weiter entwickeln kann. Die gruppieren wir zu Baustellen. Und dann finden sich dort die Praktiker zusammen und entwickeln auf Basis dieser Ergebnisse der Daten – die hinterfragen die noch einmal, die setzen sich damit intensiv auseinander –, aber immer mit der Frage auch: Was bedeutet das jetzt für unsere Praxis, wie wollen wir uns weiterentwickeln?

Eine zweite schöne Methode ist die Rating-Konferenz. Dort wird die Datenerhebung verknüpft mit einer Entwicklung, die initiiert wird. In der Rating Konferenz habe ich in der ersten Phase eine standardisierte Datenerhebung. Also es wird ein Fragebogen quasi live ausgefüllt. Die Ergebnisse werden sofort deskriptiv ausgewertet und dann wird in einem zweiten Teil ... finden verschiedene Gruppendiskussionen statt zu Themen, wo wir eine sehr ... also eine große ... wo die Ergebnisse sehr weit auseinander gehen, wo ich also eine breite Streuung habe in den Ergebnissen, wo es Sinn macht, die nochmal zu diskutieren oder wo ich Widersprüche habe, die sofort diskutiert werden. Durch diesen Konferenzcharakter habe ich also gleichzeitig aber auch eine Initiierung von Entwicklungsprozessen. Also die Teilnehmer gehen schon mit dem Anspruch dorthin, hier entwickelte ich mich weiter, hier lerne ich etwas weiter und ich will hier auch was mit rausnehmen.

Und das wird verknüpft mit der Erhebungsphase. Das sind so zwei Beispiele, wo aus meiner Sicht so die besondere Besonderheit pädagogischer Praxisforschung methodisch umgesetzt wird.

Projektbeschreibung

Wir haben aktuell ... evaluieren wir die 40 Eltern-Kind-Zentren hier in Hamburg. Und diese Evaluation ist auch so ein idealtypischer Ablauf. Wir haben in einem ersten Treffen mit den Trägern der Eltern-Kind-Zentren gemeinsam überlegt: Was ist ein sinnvolles Erhebungsdesign, wie können wir Wirkung der pädagogischen Arbeit dort erfassen, was sind auch die Ziele, die die Träger selber formulieren? Dann erheben wir Daten im zweiten Schritt mit der ganzen Bandbreite, Rating-Konferenzen werden durchgeführt, wir machen teilnehmende Beobachtung, wir machen Befragung der unterschiedlichen Zielgruppen. Diese Ergebnisse werden dann eben aufbereitet hinsichtlich der spezifischen Fragestellungen, die auch die Träger vorher formuliert haben, zurückgespiegelt und gemeinsam wird überlegt: Wie kann denn die Qualität der Arbeit vor Ort verbessert werden?

Textvorschlag

Wir haben einmal, wenn man sich in diese Thematik einlesen möchte, die Bücher von Heinz Moser, die sehr anschaulich und sehr praxisorientiert in die Methodik einführt. Das ist einmal „Grundlagen der Praxisforschung“ und „Der Instrumentenkoffer der Praxisforschung“. Ich selber habe dann so spezifische Texte dazu geschrieben, wenn es um Organisationsentwicklungsprozesse geht, also wie Praxisforschung Organisationsentwicklungsprozesse begleiten kann. Der ist 2014 in der Zeitschrift „Trios“ erschienen. Und dann möchte ich noch darauf hinweisen auf die Zeitschrift „Der pädagogische Blick“. Dort haben wir 2016 ein Themenheft zu dem Thema Pädagogische Praxisforschung herausgegeben. „Der pädagogische Blick“ so als Fachzeitschrift für Wissenschaft und Praxis, wo das richtig gut platziert ist, wo man einfach noch mal gute Beispiele auch nachlesen kann, wie das dann umgesetzt wird.